

WARUM MANN BESSER VORSORGT

Max P. (58) spielte Golf mit Leidenschaft. Daran, dass er nach ein, zwei Gläsern Wein oder auch nachts mehrmals plötzlich dringend zum Wasserlassen musste, hatte er sich gewöhnt – schließlich war er soweit schmerzfrei, damit konnte er leben. Doch mit der Zeit meldete sich seine Blase auch tagsüber, störte seinen Alltag, seine Termine, sein Golfspiel. Schließlich ging der Münchner zum Arzt. Der Verdacht: die Prostata.



Nur 17 Prozent aller Männer nehmen die Prostatakrebsvorsorge wahr, dabei wird die Untersuchung allen Männern über 45 Jahren dringend empfohlen. Die traurige Folge der Statistik bedingt jährlich ca. 50.000 Neuerkrankungen – bösartige Prostata Tumore sind pro Jahr für über 12.000 Todesfälle verantwortlich und gelten bei Männern als häufigste Tumorerkrankung nach Lungenkrebs.

Was aber hält die Männer ab? Schließlich ist Prostatakrebs kein Altersschicksal, frühzeitig entdeckt kann der Patient geheilt werden, Operationsfolgeschäden wie Impotenz oder Inkontinenz sind in frühen Stadien auch bei bösartigen Tumoren vermeidbar.

Viele Männer machen es jedoch wie unser Beispiel Max P., sie gehen erst zum Arzt, wenn sie sich von Schmerzen oder Symptomen beeinträchtigt fühlen. Dabei wissen viele nicht, dass es oft der gutartige Prostatakrebs ist, der Symptome wie häufiges oder schmerzhaftes Wasserlassen und einen verzögerten, schwachen oder gar blutigen Harnstrahl bewirkt, während sich bösartige Karzinome gern schleichend ausbreiten und im Worst Case von der Prostata still auf andere Organe oder das Skelett übergreifen. Die selbstverständliche, jährliche Basis-Vorsorge – eine rektale Tastuntersuchung sowie eine Blut- und Harnkontrolle – sollte die Gesundheit daher jedem Wert sein.

Nicht immer gibt die Basis-Vorsorge allerdings genügend Auskunft. Die Prostata liegt in der Größe von etwa einer Kastanie unterhalb der Harnblase und kann über den Enddarm ertastet werden – zu kleine oder auch auf ihrer vom Darm abgelegenen Seite liegende Tumore kann der Arzt nicht erfüllen. Liegt der PSA-Wert aus der Blutuntersuchung über dem Normwert von 4,0 ng/ml, raten viele Urologen zu einer ergänzenden Ultraschall-Untersuchung.

In dieser Abklärung bietet die Radiologie Ottobrunn im Südosten Münchens eine weiter differenzierende und für die Patienten weit angenehmere Untersuchungsmethode an: die Prostata-MRT.



SICHER, VERLÄSSLICH UND ANGENEHM

Ihre Vorteile: Der Patient wird nicht durch Ultraschallsonden oder Röntgenstrahlung belastet, da ein MRT mit Magnetfeldern und nebenwirkungsfreien Radiowellen arbeitet, und man bekommt im Ergebnis eine bessere Abbildung der unterschiedlichen Gewebstypen, als es bei vergleichbaren Untersuchungsmethoden der Fall wäre.

Was viele Betroffene aber am meisten freuen wird: Als erstes Institut weltweit kann

in der Radiologie Ottobrunn im Hochfeld-MRT eine Spektroskopie zur Analyse eventueller Tumorstoffwechselprodukte, eine Bewegungsanalyse von Wassermolekülen, sowie eine Durchblutungsmessung am offenen Kernspintomographen ohne rektale Spule durchgeführt werden – die Patienten liegen bei Dr. Stortz, Dr. Bartzsch und Kollegen bequem und ohne Platzängste rund 40 Minuten auf einer freien Untersuchungsfläche. Auch die genaue Planung von Biopsien, die Beobachtung nicht-aggressiver Karzinome oder auch die Überwachung

der therapeutischen Maßnahmen sind mit der nicht-invasiven, schmerzfreien Prostata-MRT in der Radiologie Ottobrunn jederzeit möglich.

Für Max P. hat sich der Besuch beim Arzt übrigens in jeder Hinsicht gelohnt. Nach einer noch rechtzeitig eingeleiteten Therapie sind seine PSA-Werte inzwischen wieder normal und er wieder Herr über seine Blase. Gesund und fit steht jetzt auch stundenlangen Golfpartien nichts mehr im Wege. Glück gehabt? Nein, zur Vorsorge gegangen.

